

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27



Telegr.-Adr.: Zeitung

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1.— M. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Fröhliche Welt“, „Rund um den Erdball“, „Unterhaltungsteil“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 M. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 8 mm hohe (Petit) Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Wiederholung Anzeigen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Annahmefrist für Platz, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmefrist für Offerten und Auktions betragt 15 Pf. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 81

Dienstag den 8. Juli 1930.

23. Jahrgang.

Staatsbetrieb = Besteuerung

— Berlin, 8. Juli.

Um die Frage, ob die Betriebe der öffentlichen rechtlichen Körperschaften ebenso besteuert werden sollen wie die Privatbetriebe oder ob sie ganz oder teilweise von den Steuern freigestellt werden sollen, hat sich in den letzten Jahren in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ein lebhafter Streit entzündet. So überwies am 2. d. der Reichstag in den letzten Tagen einen Gesetzentwurf an den Ausschuss, der den Reichsfinanzminister mit Erhebungen über die Auswirkung einer Besteuerung der öffentlichen Betriebe beauftragt.

Der Streit dreht sich im wesentlichen darum, ob die Steuerfreiheit der Versorgungsbetriebe — also der Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke usw. — von der Körperschaft- und Umsatzsteuer und die der Versorgungsbetriebe und der sonstigen Unternehmungen der öffentlichen Hand auf dem Gebiete der Vermögenssteuer beizubehalten oder zu beseitigen ist, und ferner darum, ob etwa auch für die von den in Betracht kommenden Steuern noch nicht freigestellten Kreditanstalten des öffentlichen Rechts völlige Steuerbefreiung vorgesehen werden soll.

Die Gründe, die für oder gegen eine Änderung des bestehenden Systems der Steuerfreiheit vorgebracht werden, lassen sich im großen und ganzen in drei Gruppen, nämlich in solche wirtschaftspolitische und sozialpolitische Art und schließlich in finanzpolitische Überlegungen gliedern.

Für die Notwendigkeit einer Besteuerung der öffentlichen Betriebe wird angeführt, die öffentlichen Betriebe würden durch das Steuerprivileg vor den Unternehmungen der freien Wirtschaft ungerechtfertigt bevorzugt. Die Betriebe der öffentlichen rechtlichen Körperschaften, die im Wettbewerb mit der Privatwirtschaft stünden, müßten im Interesse der steuerlichen Gerechtigkeit auch den gleichen Steuern unterworfen werden, damit sie im Wettbewerb mit der Privatwirtschaft unter denselben Bedingungen zu arbeiten gezwungen seien.

Aus gleichen Erwägungen sprachen sich auch die Weltwirtschaftskonferenz, die vor einigen Jahren in Genf tagte, und der Vorläufige Reichswirtschaftsrat für die Besteuerung der reinen Erwerbsunternehmungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden aus.

Demgegenüber meinen die Gegner der Besteuerung der öffentlichen Betriebe, daß praktisch eine Konkurrenz zwischen Privatbetrieben und Versorgungsbetrieben der öffentlichen Hand meistens überhaupt nicht stattfindet, weil die Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität und ebenso die Versorgung des Verkehrsbedürfnisses vielfach nur von einer einzigen Stelle aus betrieben werden könne.

Im Zusammenhang hiermit wird als weiterer Grund für die Besteuerung der öffentlichen Betriebe angeführt, die öffentlichen Betriebe würden durch die Gleichstellung mit den Privatbetrieben zumindest der belebten, die Produktivität steigenden Wirkung des wirtschaftlichen Wettbewerbs teilhaftig. Die Besteuerung werde so die Modernisierung fördern, außerdem eine Kontrolle der Wirtschaftlichkeit und der Rationalität ermöglichen.

Die sozialpolitischen Gründe, die für die Besteuerung des Steuerprivilegs der Versorgungsbetriebe und der Erweiterung der Steuerfreiheit der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten vorgebracht werden, lassen sich dahin zusammenfassen, die öffentlichen Betriebe sollten in erster Linie nicht hohe Gewinne abwerfen, vielmehr öffentliche Bedürfnisse — so z. B. die Versorgung des Landes mit Elektrizität — befriedigen.

Von den Finanzpolitikern wird die Notwendigkeit einer Besteuerung der öffentlichen Betriebe auch damit begründet, daß aus dieser Besteuerung erhebliche Einnahmen gewonnen werden können, die es ermöglichen würden, andere drückende öffentliche Lasten zu senken. Die Schätzungen über die dabei in Frage kommenden Summen gehen erheblich auseinander; als Höchstsummen gehen aus der Besteuerung der öffentlichen Betriebe werden etwa 400 Millionen Mark erhofft.

Das sind einige der wesentlichen Gesichtspunkte, die für und wider die Steuerfreiheit der öffentlichen Betriebe angeführt werden. Die Reichsregierung selbst will vorerst zu der Frage der Besteuerung der öffentlichen Betriebe noch nicht Stellung nehmen, sie will sich vielmehr darauf beschränken, durch Erhebungen über die wirtschaftlichen Auswirkungen einer Besteuerung dieser Betriebe und durch Prüfung der Betriebsverhältnisse Material für weitere Verhandlungen zu sammeln.

Es wäre gut, wenn diese Arbeiten dazu beitragen würden, eine befriedigende Lösung der alten Streitfrage zu finden, und das um so mehr, als die deutsche Wirtschaft unter den schweren Reparationslasten ohnehin hart zu kämpfen hat.

Unterbrechung der Saarkonferenz?

Es soll geprüft werden, ob die Verhandlungen im Oktober wieder aufgenommen werden können.

— Paris, 8. Juli.

Die deutsche Saardelegation in Paris veröffentlichte eine Mitteilung, durch die die Zeitungsmeldungen über die bevorstehende Einstellung der deutsch-französischen Saarverhandlungen in vollem Umfange bestätigt werden. Die Mitteilung der deutschen Delegation hat folgenden Wortlaut:

Im Verlaufe der Besprechungen, die in den letzten Tagen zwischen den Führern der deutschen und der französischen Delegation für die Saarverhandlungen, Staatssekretär z. D. von Simson und Minister der öffentlichen Arbeiten Bernot, stattfanden, ist festgestellt worden, daß über gewisse Fragen, die von beiden Regierungen als wesentlich angesehen werden, nach wie vor sehr ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen. Mit Rücksicht hierauf ist im beiderseitigen Einvernehmen in Aussicht genommen worden, die Verhandlungen demnächst zu suspendieren.

Beide Regierungen werden die Pause benutzen, um die Lage, wie sie sich nach den Arbeiten der beiden ersten Unterkommissionen (Gruben- und Zollkommission) darstellt, zu prüfen und um zu klären, ob auf Grund dieser Prüfung eine Erfolge versprechende Wiederaufnahme der Verhandlungen, die für Oktober in Aussicht genommen ist, möglich sein wird.

Bei der Wertung dieser Mitteilung ist darauf zu achten, daß sich zwar das Wort „Abbruch“ in ihr nicht befindet, daß andererseits die Möglichkeit einer erfolgversprechenden Wiederaufnahme der Verhandlungen nur gering ist. Hängt doch die Wiederaufnahme der Verhandlungen nach dem Communiqué von dem Ausfall einer anzustellenden Prüfung der Arbeitsergebnisse der Unterkommissionen durch die Regierungen ab.

Das Haupthindernis.

In deutschen Kreisen erblickt man das Haupthindernis der Saarkonferenz in der französischen Forderung auf Einschränkung eines Mitbestimmungsrechts an den preussischen und bayerischen Staat gehörenden Saargruben.

Deutschland war bereit, die wirtschaftlichen Gesichtspunkte, die Frankreich bei dieser Gelegenheit geltend machte, daß ganz Deutschland für die Folgen des verlorenen Krieges eintreten müsse.

Stresemann-Denkmal am Rhein.

Feierliche Grundsteinlegung. — Gedenkrede des Reichsministers a. D. Dr. Scholz.

— Mainz, 8. Juli.

Unter harter Beteiligung der Bevölkerung wurde am Fischtorplatz in Mainz der Grundstein zum ersten Stresemann-Denkmal gelegt. Zahlreiche Vereine und studentische Korporationen umfamen mit ihren Fahnen den mit Flaggen geschmückten Platz. Der Tribüne gegenüber war ein mit Trauerflor umrahmtes Bild Stresemanns aufgestellt.

Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Reichskommissar Freiherrn Langwerth von Simmern, Landeskommissar Geheimrat Dr. Ullrich, Provinzialdirektor Dr. Wehner, Oberbürgermeister Dr. Kall-Mainz sowie den Reichsminister a. D. Dr. Scholz. Als Vertreter der Familie war Stresemanns Sohn Wolfgang zugegen.

Eröffnet wurde die Feier mit dem Niederländischen Dankgebet. Dann hielt Reichsminister a. D. Dr. Scholz, der Führer der Deutschen Volkspartei die Gedenkrede, in der er einen Hinweis auf den taufendjährigen Kampf um den Rhein und die Not der letzten zwölf Jahre ausführte:

„Wir Rheinländer und mit uns das gesamte Vaterland können und wollen das alles nicht vergessen. Noch unsere Kinder und Kindeskinder sollen daran denken. Aber wenn in ihrem Gedächtnis die schwärze Zeit deutschen Schicksals lebendig wird, dann soll sich hell von diesem dunklen Hintergrunde abheben der Name des Mannes, der das rheinische Schicksal gewandt hat: Gustav Stresemann!“

Was im Kriege 1870/71 die bestkämpften deutschen Streiter sich gelobt, was ihre Waffen sich erlieferten, das hat er allein mit den Waffen des Geistes, unterstützt durch die deutsche Treue und die väterländische Haltung der rheinischen Bevölkerung, erreicht und erhalten:

„Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!“

Stresemann hatte bei Übernahme des Reichskanzleramtes im Jahre 1873 den schweren, aber rechten Entschluß gefaßt, den Ruhrkampf abzugeben, bevor er zu einem allgemeinen Zusammenbruch führe. Diese Tat war die Rettung für das Reich und die deutsche Einheit. Er gab die klare Lösung aus, daß das Rheinland nicht die Rolle einer Reparationsprovinz spielen

tend machte — die Abhängigkeit der französischen Industrie von der Versorgung mit Saarkohlen — in weitestem Maße zu berücksichtigen. In Form von Lieferungsverträgen hätte Frankreich soviel Saarkohle erhalten können, als es nur wollte. Wenn das den Franzosen nicht genügt hat, dann kann das nur daran liegen, daß Frankreich mit der Erlangung des Mitbestimmungsrechtes auch politische Ziele verfolgte.

Darin kann Deutschland selbstverständlich nie mals einwilligen; wir können weder einen französischen Einfluß auf das Saargebiet dulden, noch um die Loslösung der Saar politische Opfer bringen, die die deutsche Bewegungsfreiheit weiter beeinträchtigen.

Hoffen die Franzosen etwa darauf, daß, wenn ihnen schon das Saargebiet in seiner Gesamtheit verloren gegangen ist, sie bei der Volksabstimmung 1935 wenigstens Teile des Saargebietes von Deutschland abspalten können? Wenn ja, dann werden diese Hoffnungen am Tage der Abstimmung an der Saar eben so zu schanden werden, wie bisher alle französischen Rheinlandpläne an der Treue des deutschen Volkes an Rhein gescheitert sind!

Neue Treue-Rundgebung des Saargebietes

— Trier, 8. Juli.

Die Hauptversammlung des Bundes der Saar vereine fand mit einer Treue-Rundgebung auf dem Sportplatz ihren Abschluß. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Bischof von Trier Dr. Bornemann, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs, den Ehrenpräsidenten des Bundes der Saarvereine Kommerzienrat Köhling-Böllingen und Oberbürgermeister Dr. Weis-Rier.

Nach einem Chorgefang und Musikvorträgen sprachen der Vorsitzende des Bundes und Oberpräsident Dr. Fuchs. Dr. Fuchs überbrachte die Grüße der Regierung und betonte dabei: Deutschland wolle in Frieden leben, aber was nütze es, wenn nicht die Hemmnisse des Friedens beseitigt werden. Ein solches Hemmnis sei es, daß das Saargebiet noch nicht mit dem deutschen Mutterland vereinigt sei!

Das Saargebiet könne nur im Zusammenhang mit dem deutschen Mutterlande leben und gedeihen, und darum wolle es lieber heute denn morgen zurück zum Reich!

Diese, sondern daß ganz Deutschland für die Folgen des verlorenen Krieges eintreten müsse.

Sein bekanntes Wort: „Durch Arbeit und Opfe zur Freiheit hat er nicht nur gesprochen, sondern gelebt. Seines Lebens Arbeit galt der Freiheit am Rhein am Altar dieser Freiheit hat er sich selbst zum Opfe gebracht.“

Wäre die Freiheit des rheinischen Landes der verheißungswolle Anfang einer Entwicklung sein, an deren Ende die äußere und innere Befreiung des gesamten deutschen Vaterlandes steht, „soweit die deutsche Jungflut!“ So weihe ich diesen Grundstein zu Stresemanns Ehrenmal am deutschen Rhein mit den Worten

Der Freiheit der rheinischen Lande!

Der Größe des Vaterlandes!

Der Erinnerung an Gustav Stresemann!

Während die Flaggen auf Halbmast sanken und die Röhren sich neigten, erklang Stresemanns Lied „Im Bann der Tränen vor dem Tore“. Dann wurde die Urkunde verlesen, die in den Grundstein eingemauert wurde. Alsdann fand die Feier mit der Hammer schlägen und einer Ansprache des Mainzer Oberbürgermeisters ihren Abschluß; die Musikkapelle spielte das Lied „Brüder, reißt die Hand zum Bunde“.

Julius Hart †.

Im Alter von 71 Jahren starb in seiner Wohnung in Berlin-Zehlendorf der bekannte Dichter und Kritiker Julius Hart.

Mit ihm ist einer der Letzten aus dem Leben geschieden, die in der Literatur-Revolution der achtziger Jahre eine führende Rolle gespielt haben. Sein Name ist untrennbar verbunden mit dem seines Bruders Heinrich, der 1906 starb. In Westfalen geboren kamen die Brüder 1877 nach Berlin, wo sich um die beiden Feuerköpfe der Kreis bildete, aus dem Henrichs und Gerhart Hauptmann hervorgegangen sind.

Der Tod der Kommerzienrätin.

Der Fall Meußböcker vor dem Schwurgericht. — Geständnis der Angeklagten.

Vor dem Schwurgericht Bayreuth begann der Prozeß, durch den der geheimnisvolle Tod der Frau Kommerzienrätin Meußböcker-Kulmbach in der Nacht vom 4. zum 5. November 1929 endgültig geklärt werden soll.

Dietrich vor dem Reichstag.

Begründung der neuen Deckungsgeetze.

— Berlin, den 7. Juli 1930.

Der Reichstag verabschiedete heute das deutsch-rumänische Handelsabkommen gegen die Stimmen der Rechten und begann dann die zweite Lesung des aus dem Reichsfinanzministeriums und in Verbindung damit die erste Beratung der neuen Deckungsgeetze. In der ersten Lesung der neuen Deckungsgeetze, die die Einführung eines einmaligen Aufschlags zu der Einkommensteuer, der Gewerbesteuer, der Zigarettensteuer und der Verträge über die Herabsetzung der Tabaksteuer sowie die Ergründungssatz.

Die große Finanzdebatte dürfte zwei Tage in Anspruch nehmen.

In der Debatte über das deutsch-rumänische Handelsabkommen legte u. a. Abg. Dietrich (Christl.-Nat. lauerpartei) das Abkommen wegen grundsätzlicher Berücksichtigung zur heutigen Handelspolitik ab. Abg. Stubbendorf ergründete die ablehnende Haltung der Deutschnationalen damit, daß Deutschland in diesem Abkommen die Wafler er Ein- und Ausfuhrverbote aus der Hand gebe.

Abmann leitete

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich le Vertagung seines Staats und der Deckungsgeetze ein. Er begann seine Ausführungen mit einem Dank an seinen Vorgänger Dr. Woldenbauer. Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Reichsfinanzen in der letzten Zeit wies er auf den ungeordneten Finanzstand des Reichs hin, der, wie der Minister bereits im Reichsrat in einzelnen dargelegt hat, 485 Millionen Mark beträgt. Die Ursachen dieses Finanzzustandes seien ausschließlich in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Monate zu suchen. Auf diese seien die Arbeitslosigkeit und die hohen Kosten, die dem Reich daraus entstehen, zurückzuführen, und aus beiden, wirtschaftlicher Entwicklung und Arbeitslosigkeit, ergebe sich der Steuerausfall. Der Minister ging dann des näheren auf die Deckungsvorschläge ein.

Was die von der Regierung benötigte Einsparung von 100 Millionen an den Haushaltsausgaben angeht, so werde es unter den Herrschern noch einen harten Kampf geben. Er habe aber die tatsächliche Einsparung dieser 100 Millionen zur Voraussetzung seines Verbleibens im Amte gemacht. Nicht ausgeben könne er, daß im gegenwärtigen Moment eine sofort wirkende Einsparungsmöglichkeit bestünde, er Minister setzte sich dann im einzelnen mit den Sparvorschlägen des Hansa-Bundes auseinander.

Alles in allem könne man sagen, daß von den Vorschlägen des Hansa-Bundes schließlich 100 Millionen nicht die Einsparnisse übrig blieben, die ja auch die Reichsregierung zu machen entschlossen sei. Auch im Reich habe niemand positive Anregungen zu weiteren Ersparnissen zu geben vermocht.

Die Hauptursache der finanziellen Notlage der Gemeinden, die Arbeitslosigkeit, bilde auch eine feste Gefahr für die Finanzen des Reichs. Mit den vorgesehenen Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung werde man nur auskommen, wenn

das Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt werde. Man könne sagen, daß die Ausgaben für etwa eine Milliarde im Laufe des nächsten Jahres in Gang zu bringen, Hunderttausenden von Menschen Lohn und Brot bringen würden. Nur, wenn es gelänge, könne die im Haushalt aufgemachte Rechnung über die Kosten der Arbeitslosigkeit verantwortet werden. Bei der Begehung der Arbeitslosigkeit müsse vorzüglich darauf geachtet werden, daß sie nicht die weitere Erhöhung. Bei der Neuordnung der öffentlichen Finanzen komme der Ordnung der Gemeindefinanzen die größte Bedeutung zu.

Es werde nicht möglich sein, diese Ordnung etwa in der Form herbeizuführen, daß das Reich neue Mittel aufzuehre und sie den Gemeinden zuwendet. Es komme vielmehr darauf an, sie selbst für die Veranschlagung und für die Bewilligung der Steuern verantwortlich zu machen.

Im Vordergrund ständen da der Verwaltungskostenhaushalt oder die Bürgersteuer, die Gemeindebeiträge, die die Frage der Besteuerung der öffentlichen Betriebe, der Minister hat das Haus, das ihm vorliegende Gesetz über die Besteuerung der Betriebe der öffentlichen Hand vor der Sommerpause zu verabschieden. Im übrigen seien Gesetzentwürfe, die neue Einkommensteuern für die Gemeinden schaffen, bereits vorbereitet.

Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hain

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meisler, Weiden i. Sa.

(27. Fortsetzung.)

Sie standen auf. Mischten sich unter die Tanzenden. In engem Durcheinander tanzten sie. Sie war es keine Prinzessin, keine Prinzessinnen, hier gab es nur Jugend und leuchtenden Frohsinn.

„Man wird durstig —“, sagte Karl Ferdinand, als sie wieder am Tisch saßen. Kleine Funken glühten in seinen Augen. Funken aufwacher Leidenschaft. „Hallo — Herr Kellner — eine neue Flasche!“

Therese erhob keinen Widerspruch. Sie hatte auch Durst. Und das Selbstbewußte, Herbststolz ihres Wesens hatte sich verwirrt. Das Abenteuer war über sie gekommen.

Die neue Flasche stand auf dem Tisch. Der Prinz goß ein und hob das Glas. „Auf den Taumel! Auf die Lust der Stunde!“

Therese nickte ihm zu. „Darauf trinke ich mit!“

„Nun tanzen sie — Tanz auf Tanz. Das Menschliche in ihnen war befreit. Karl Ferdinand spürte Tollheit in sich. Die Lust der Stunde!“

Er umschloß Therese enger, fester, als er es sich wohl auf glänzenden Parkett erlaubt hätte. Er sprach freier, ungezügelter. Therese's Augen leuchteten, wie er es nie an ihr gesehen hatte. Flüchtig dachte er einmal: Auch Prinzen haben ihre tollen Stunden! Es ist alles Tümel! Elgel! — Man nennt das zweiten Kultur! Aber es ist nur Kultur! Darunter liegt doch alle Gleich!

Dann wieder verwirrten sich ihm in dem großen Rausch die Sinne.

Stell er nicht — Anita im Arm? Waren das nicht ihre Augen, die da leuchteten? Nur für ihn? Stell er nicht an sich — wie damals — ach — so oft?

Fester griff seine Hand. Therese's Rücken wehte ihn. „Ferd — Sie sehen mich an, als ob Sie mich verschlingen wollten!“

Er lagte.

Der Minister befahte sich dann mit dem Ausbau des Steuerrechts des Reichs und erklärte, daß hier die Senkung der Einkommen und der Einkommensteuer das erste Ziel sein müsse. Der Zeitpunkt dieser Senkung sei heute jedoch noch völlig ungewiß. Was die Frage der Verteilung von Steuerentlastungen und der Verabschiedung angehe, so sei dazu Voraussetzung die Klärung der Finanzverhältnisse des Reichs und die Klärung der Haushaltsverhältnisse. In dem Augenblick, in dem wir die Staatsminister nicht mehr für den Wohnungsbau brauchen, werde die Anstellungsbefugnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden ungeheuer erleichtert.

Eine Angelegenheit sei besonders vordringlich bei der Steuerbefreiung, deren Beschleunigung wünschenswert wäre. Alle diese Fragen würden die Grundlagen der Arbeit abgeben, die im Laufe der nächsten drei Monate in Angriff genommen werden müsse.

Zum Schluß wandte sich der Minister dem Haushalt für 1931 zu und betonte dabei, auf die Dauer könne das Reich neben den enormen inneren und äußeren Kriegskosten nicht noch anderthalb Milliarden oder mehr für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tragen.

Für den Etat für 1931, für den gegenwärtig ein Festbetrag von etwa 300 Millionen Mark errechnet worden sei, hänge viel von der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse ab. Grundsätzlich könne die Verrücktheit in steigendem Maße den Nachschubmittelsbedarf Deutschlands bedingen.

Wadman angeteilte der Minister nochmals an den Reichstag, die Deckungsgeetze, ohne die weder eine Reform der Arbeitslosen- noch der Krankenversicherung möglich sei, zu verabschieden. Letzte der Reichstag die Gesetze ab, dann entschliefen damit auch die Grundlagen für das Schlußprogramm.

Die Rede des Ministers, die auch noch eine Abgabe an die Kampfwirtschaft enthielt, fand großes Interesse. Jedoch keine weitere Zustimmung.

Rugelwechsel mit Separatisten.

Belagerung eines Schloßes in Wiesbaden-Kloppenheim.

— Wiesbaden, 8. Juli.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist es in den letzten Tagen in Kloppenheim, einem Vorort Wiesbadens, bei einer Demonstration gegen einen ehemaligen Anhänger Frankreichs zu einer Schießerei gekommen. Zahlreiche Personen zogen vor das Haus des Landwirts Kunz, der in der Zeit, in der die rheinische Bevölkerung die französischen Rheinlandgefühle mit dem passiven Widerstand bekämpfte, enge Beziehungen zu Frankreich unterhalten und Vorteile daraus gezogen haben soll, und bewarfen das Schloß mit Steinen.

Kunz und seine Söhne schossen aus den Fenstern mit scharfer Munition. Als dann Feuerwehr und Schuttpolizei auf dem Kampfpfad erschienen, feuerte Kunz auch auf die Beamten, so daß sich die Polizei nunmehr genötigt sah, selbst von der Schuttpolizei Gebrauch machen zu müssen. Auf die Schüsse der Polizei hin kam Kunz mit hochgehobenen Händen aus dem Hause und ergab sich. Die Polizei, die Mühe hatte, Kunz vor der Wut der Volksmenge zu schützen, brachte den Separatisten und seine Söhne nach Wiesbaden in das Polizeigefängnis. Gleichzeitig wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der eine größere Anzahl von Schuttpolizei und Munition beschlagnahmt wurde.

Nach dem Polizeibericht sind im Verlaufe des Rugelwechsels sechs Personen verletzt worden.

Subel an der Mosel.

Das nächtliche Moselfest in Trier.

Das im Rahmen der Befreiungsfeierlichkeiten in Trier veranstaltete nächtliche Moselfest sollte um 10 Uhr abends beginnen, aber schon zwei Stunden vorher pilgerten Tausende zu den Ufern der Mosel, um sich einen guten Platz zu sichern. Etwa 50 000 Zuschauer mochten dem grandiosen Schauspiel bei, das sich mit Einbruch der Dunkelheit entfaltete. Die auf den Bergen gestreut liegenden Häuser hatten nicht nur Fahnenstern und Lampen, sondern auch die Fensterhänge mit brennenden Kandelabern besetzt.

„Vielleicht — will ich das auch!“

Sie tanzten. Und eben dann wieder am Tisch und tranken Wein. Und Karl Ferdinand träumte in Therese's Gesicht hinein den tiefen Wunsch seiner Seele. Bald war es wieder Anita, die er neben sich sitzen glaubte, bald war es dennoch Therese. Und auch ihre Sinne wurden wuschvoll in diesem bezaubernden, lusterfüllten Abend. Geheimstes Fühlen entfaltete sich.

Ihre Hände lagen ineinander.

Karl Ferdinand spürte die süße Wärme. Anitas Hände? „Du —“

„Nun war das Wort wie eine Selbstverständlichkeit.“

„Komm — tanzen, tanzen! Da spielen sie gerade den Praterwalzer —“

Ganz eng aneinandergerückt tanzten sie. Der Prinz war wie sinnlos.

„Du —“

„Anitas Lippen?“

„Ach — vergessen, vergessen! Vergangenes kommt nie wieder!“

In den Bäumen rauschte es.

Anitas Flüster?

Man wird es immer hören — immer! Jeden Sommer! Auch Therese's Lippen sind rot und blühen! O Lust der Stunde!

Der Schatten des Baumes nahm sie wieder auf.

„Du —“

„Ferd!“

„Küsse mich —“

Therese schlang die Arme um seinen Hals.

„Ich — habe dich lieb, Ferd!“

Geheimstes Fühlen wurde zum Wort.

Er küßte ihre Lippen. Anitas Lippen. Ewig verlorenes Paradies.

Da marmelte er wie aus tiefem Traum: „Therese — es war wohl so bestimmt.“

Sie wußte nicht, wie er es meinte. Sie legte nur den Kopf gegen ihn, um ihre Arme fester um ihn zu pressen.

„Ach — Ferd! Ich bin berauscht — von Wein, Liebe und —“

Sie lachte ihn trunken an.

Da begriff er, daß er eben — gewaltsam hatte. Und das Schicksal hatte ihn — Therese wählen lassen!

„Wir wollen gehen. Oder vielmehr fahren! Es ist spät geworden! Man wird auf uns warten! D — wie man warten wird!“

Die alte Römerbrücke erstarrte im Richte von unzähligen elektrischen Lampen, deren Linien die Strukturen der Brücke plastisch aus dem Dunkel hervorzuheben ließen. Auf der Mosel schaukelten Hunderte von leuchtenden Booten.

Gegen 10 Uhr bewegten sich zwei riesige Fackelzüge unter den Klängen feierlicher Marschmusik aus dem Innern der Stadt zu den Moselufern und vereinigten sich zu einem Feuerzirkel, dessen umschlingende Flammen sich über die Brücken und die Uferwege ergossen. Um 10.30 Uhr trachten Bollerflur, gleichzeitig stiegen Garben von Raketen in allen Farben in den dunklen Sommerhimmel empor.

In diesem Augenblick erklang, spontan von Tausenden gesungen, das Deutschlandlied und das Wahlslied, die dem Jubel über die Befreiung einen erschütternden Ausdruck verliehen.

Rheinlandtage der Flugzeuge.

Gladisches Ende.

Zwei Tage lang stand das Rheinland, und besonders das jetzt befreite Gebiet, im Zeichen der Fliegerei. Die Piloten sind begeistert von der Aufnahme, die sie hier gefunden haben, und der Dank für die konzentrierte Vorbereitung des deutschen Sportfliegens mit Besuch von Luftschiff und Großflugzeugen äußert dem Kölner Klub für Luftfahrt und dem Deutschen Luftfahrtverband.

Von Trier aus ging der Flug der 48 Flugzeuge, die die erste Etappe glücklich überstanden hatten, ohne jeden Unfall zu Ende. Das Großflugzeug D. 2000, das von den Zuschauern überall jubelnd begrüßt wurde, ist wieder glücklich im Heimatflughafen gelandet.

„Graf Zeppelin“ wieder daheim. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist kurz nach Mitternacht in Friedrichshafen glatt gelandet. Obwohl größte Dunkelheit herrschte, konnte die Landung ohne

Benutzung von Fallschirmen vor sich gehen. Auf seinem Hülfsfluge erreichte das Luftschiff gegen 9 Uhr abends Karlsruhe, gegen 9.30 Uhr Offenburg und überflog gegen 10.30 Uhr den Kaiserstuhl.

Der Abschluß.

Am Sonntagabend fand im großen Saal des Glazend die Schlußfeier des Rheinland-Befreiungsfluges statt. Direktor Krüger widmete dem am Sonntag mit dem Ballon „Köln“ tödlich verunglückten Luftfahrer Deußen-Freskel einen warm empfundenen Nachruf. — Reichsverkehrsminister von Gürtner feierte den Tag, wo wir uns endlich alle der langersehten Freiheit erfreuen könnten. Wir gingen in die Zukunft, allen Bewerten zum Trost das zu erreichen, was wir nötig haben.

Schlußdienst.

Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern.

— Berlin, 8. Juli. Reichstanzler Dr. Brüning hatte eine neue Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien, die dem Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat galt, das in der nächsten Woche vom Reichstag verabschiedet werden soll. Aber das Deckungsprogramm wird der Kanzler nach der Mithilfe des vollenparteilichen Fraktionsvorsitzenden Dr. Scholz aus Mainz im Laufe des heutigen Dienstags eine neue Besprechung mit den Parteiführern haben.

Fragerklärung für Dr. Dietrich.

— Berlin, 8. Juli. In der Sitzung der deutschen Reichstagsfraktion gedachte der Vorsitzende Dr. Oberföhr den im 75. Lebensjahre gestorbenen langjährigen Fraktionsmitgliedes und ehemaligen Vizepräsidenten des Reichstags, des Geheimen Justizrats Dietrich.

„Ach Gott —“ rief Therese erschrocken aus. „Es geht schon auf zwölf. Und wie wir noch heute kommen! Da das kann schon werden!“

Aber sie sagte es lachenden Mundes.

Und der Mund lockte.

Er küßte sie.

Es war ein Kuß herzlicher Kameradschaft.

„So schlumm wird's nicht werden Therese. Denn —“

gen werde ich bei deiner Mutter um dich anhalten.“

Das war nach allem eine Selbstverständlichkeit.

Therese hatte sich in seinen Arm.

„Wie aber — wenn wir heute nicht nach Brinzling fahren wären, Ferd? Wann hättest du dich dann erklärt?“

Er schüttelte den Kopf.

„Das Schicksal stellt einem überall Fallen, Therese. Ich uns war eben Brinzling ausersehen.“

18.

Der Erzherzog Karl August Branzell küßte zum ersten mal seit sieben Jahren die Harre Maße des Ständesdankes. „Ihr müßt, Ferd — und Sie, liebe Therese, daß ich die Verlobung immer gewünscht habe. Ihr kommt mit mir zu größerer Freude tun. Umso mehr freut es mich, daß ihr euch von selbst gefunden habt. Und die Umstände, unter denen das geschehen ist, beweist mir, daß ihr beide ausgezeichnet harmoniert. Im Ernst wie in der Heiterkeit des Dalens.“

„Beim Wein —“, dachte Karl Ferdinand ironisch.

Prinzessin Therese blickte ernst drein. Die Stimmung vom Abend vorher hatte doch nicht ganz vorgehalten. Eine leise Benommenheit war in ihr und ein bißchen Scham.

Die Herzogin von Walburg und Anna Luise von Branzell standen hinter dem Erzherzog. Ferd's Blick begegnete dem der Mutter, der leicht schimmerte.

„Und so wünsche ich euch denn Gottes ganzen Segen, meine Kinder. Möge einst eine andere Zeit euch wieder an die rechte Stelle legen, die euren Vätern —“

Da hielt es die Herzogin für an der Zeit, seinen Redestrom zu unterbrechen.

Sie streckte Therese die Hände entgegen.

„Mein Kind —“

Nun übermüdete sie doch die Nührung. Der Erzherzog war zu übermüdet, um seine Zukunftsverheißungen für das Brautpaar noch weiter vom Stamel zu lassen. — Die Mutter verlangte jetzt ihr Recht. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 8. Juli 1930.

1. Unwetter. Am Sonnabend wurde unsere Gegend von einem schweren Unwetter hefallen. Schon am Sonnabend morgen legte ein heftiges Sommerwetter mit heilem Hagel ein, das jedoch bald wieder nachließ. Zu dem Unwetter bildete sich das Gewitter am Nachmittag. Noch während sich eine große Schaar Vögel über dem Wald, als der Himmel plötzlich mit dunklen Wolken überzog, der Sturm fing an zu toben. Es wurde mit einem Male sehr dunkel, und ein fohles, schmelzgelbes Licht erhöhte sich über dem Wald, den das Gewitter in jeder Seele erweckte. Die elektrischen Spannungen der Luft waren so stark, daß sie überall in den Wäldern knisterte, hier und da eine Sicherung rausflog und an den Leitungen zum Schloß lagerte. Die Bäume schienen sich zu biegen. Ein Wind, der keine Bäume zu fällen vermochte, sondern nur die Äste und Stämme umgerissen. Die Ziegeln auf den Dächern wurden losgerissen. Fensterhebeln zerbrachen und der Regen rieselte sich in Hagel. Wie ein Strom floss das Wasser die Stadt hinunter. Unser Pfarrer, der die Kirche verließ, mußte das Wasser laufen lassen. Das Unwetter dauerte eine gute halbe Stunde. Dann klarte sich der Himmel und nach kurzer Zeit hatten wir das herrliche Sommerwetter. Draußen auf den Felsen war der Schaden größer. Der Hagel hat alles niedergeschlagen. Die Frucht liegt teilweise wie gemäht, und die Kartoffelbüsche sind umgeworfen und über zertrümmert. So sehr der Regen auch erfrischend war, ebenso sehr gefährlich sind aber solche elementaren Ausbrüche der Natur, die den Erfolg der ganzen Garten- und Feldarbeit eines Jahres zunichte machen können.

2. 70. Geburtstag. Im Kreise seiner Angehörigen feiert heute Herr Steinbrückner Paulus Schanze aus Ebersdorf seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren zu diesem Tage recht herzlich. Herr Schanze ist seit Bestehen unserer Zeitung Abonnent derselben.

3. Autobrand. Infolge Verschleißens des Motors geriet am Sonnabend nachmittag an der Pfarrerstraße ein Fahrzeug in Brand. Der Fahrer mußte große Mühe aufwenden, um das Feuer zu dämpfen. Der Motor wurde arg beschädigt, sodaß der Wagen abgeschleppt werden mußte.

4. Autounfall. In der Nähe der Meißener Lederfabrik fuhr der Sohn des Kaufmanns G. von hier mit seinem Auto in voller Geschwindigkeit gegen einen Mast, da angeblich die Steuerung versagt hat. Er zog sich eine Schenkelverletzung zu. Er wurde mit einem Meißener Auto nach Hause gebracht, woselbst sofort ein Arzt in Aufbruch genommen werden mußte. Das Auto selbst wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

5. Spangenberg als Ausflugsort. Wie in letzter Nummer angekündigt, hat der Gesangsverein Eichenberg-Spangenberg als neuen diesjährigen Ausflugsort unser Bergstädtchen Spangenberg gewählt. Ein langer Sonderzug führte die Besucher gegen 10 Uhr heran. Etwa 700 festlich gekleidete Menschen machten die erste Fahrt im Bergstädtchen Spangenberg, wo sie auf bester mit Speise und Trank bewirtet wurden. Die Gäste hatten sich die Kapelle Mustat aus Eichenberg mitgebracht, die am Mittag ein Konzert auf dem Marktplatz veranstaltete. Auch der Eichenberger Gesangsverein trug einige wohlklingende Töne vor, nachdem die Gäste durch den Bürgermeister unserer Stadt aus herzlichster Begrüßung worden waren. Der Vorsitzende Lepper-Spangenberg dankte dem Bürgermeister für die herzlichste Begrüßung, feierte die schönsten Spangenberg und endete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Unter hochtunlicher Führung konnten die Ausflügler nun die Sehenswürdigkeiten von Stadt und Burg kennenlernen. Dann standen ihnen noch einige schöne Stunden für Musik, Gesang und Tanz in den verschiedenen Gaststätten zur Verfügung. und wohlbeladene Gäste kehrten gegen 12 Uhr in der Richtung Wald- und Berg zurück. Am dies-maligen Sonntag hatte uns unser Eichenberg-Gesangsverein besucht, der andere Teil wird am kommenden Sonntag in ähnlicher Weise in unserm Städtchen verweilen.

6. Filmvortrag. Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich ist, veranstaltet der hiesige Kaufmannverein am Donnerstag Abend einen Filmvortrag, auf den wir nochmals empfehlend hinweisen möchten.

7. Die Mitteldeutsche Verbandsbühne. Künstlervereinigung Hannover-Rassel, ein talchlich künstlerisch hochstehendes, vornehm und erst zu nehmendes Ensemble, wird nächstehend in den nächsten Wochen hier auftreten und Gastspiele geben. Sie steht zur Zeit mit der Stadtverwaltung in Unterhandlungen. Wir würden es sehr begrüßen, wenn die Künstlervereinigung hier gastieren würde. Über dieses Unternehmen, welches seit Jahren in allen kleinen und mittleren Städten des Reichs Rassel gastierte, schreibt die Wolfhager Zeitung: „Die unter Leitung des Direktors A. Walder-Siegenau stehende Mitteldeutsche Verbandsbühne, welche vom 15. November 1929 bis zum 6. Februar 1930 hier gastierte, ist von hier nach Bad Wilsungen übergeleitet. Die in Wolfhagen zur Verfügung gebrachten Lustspiele, Schauspiele, Singspiele etc. haben bei der Bürgerfahrt großen Anklang gefunden, weshalb der Fortgang sehr beabsichtigt wird. Die Eingabe aller mitwirkenden Kräfte an das Spiel und der hohe künstlerische Wert der Vorstellungen sowie das bescheidene, vornehm Aussehen der Direktoren und der übrigen Angestellten haben der Gruppe außerordentlich große Sympathie verschafft. Ungern sieht man die mitteldeutsche Verbandsbühne von hier scheiden. Möge ihr auch fernerhin eine erfolgreiche Tätigkeit beschieden sein in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Wolfhagen.“

Eine beachtenswerte Parallele zwischen dem Untergange der Antike und unserer Zeit.

Von J. Dollmer, Bilschroder.

Die zweite Haager Konferenz, die die europäische Atmosphäre bereinigen sollte, gehört der Geschichte an. Eigenartig ist es, wie die führenden Zeitungen des In- und Auslandes die Verhandlungsmethoden und Konferenz-ergebnisse beurteilen. Wenn auch der englische Schatzkanzler Snowden nicht gezwungen worden ist, bis zum jüngsten Gericht in Haag zu bleiben, so müssen wir doch zu unserer großen Freude feststellen, daß es diesmal nicht ganz so ging, wie es sich die Gegenseite gewünscht hatte. Da die schwierigen Verhandlungen verhältnismäßig schnell zu einem Ende geführt worden sind, ist es wohl begründet, einmal die etwaigen Motive der Gegenseite ruhig abzuwägen. Besonders bemerkenswert ist die Eile, mit der sie ihrem Ziele entgegengebracht hat. War der Beginn der Flottenkonferenz die Ursache? Zwar jog der Beginn der Londoner Flottenkonferenz der Haager Konferenz eine Grenze. Doch können wir erfahrungsmäßig sagen, daß in der Nachkriegszeit, die keineswegs arm an Konferenzen, Zusammenkünften, Ministerbesprechungen ist, gleichzeitig mehrere stattgefunden haben. Vielmehr scheint diese Frage durch die handelnden Personen eine eigenartige Beleuchtung zu erhalten.

Neben dem stets handelnden englischen Schatzkanzler Snowden sehen wir in enger Geschäftigkeit Frankreichs Ministerpräsidenten die Konferenzjaden in seiner Hand halten. Diese beiden Männer bilden die Vertretung der Gegenseite. Es muß doch recht eigenartig berühren, daß Frankreichs Außenminister, der bisher kaum je hinter seinem großen Vorbild, Talleyrand, zurückließ — seine Gedanken durch schon geformte Worte zu verbergen —, in Haag wohl anwesend war, aber zu keinem der Probleme öffentlich das Wort ergreifen hat. Wie ganz anders war die Rolle, die er bei sonst ähnlichen Ereignissen (Locarno, Kellogg, Völkerbundversammlung) spielte. Warum war der herortragende Redner so schweigsam? Er ist der Vertreter des Frankreich, das mit uns im Frieden leben will. Und Tarbier, der Mann, der im Mittelpunkt der Konferenz stand? Wo war Englands Außenminister? Warum war Snowden — seines Amtes Schatzkanzler — der englische Delegationsführer?

Betrachten wir das Ergebnis der 2. Haager Konferenz, so müssen uns bange Sorgen angeht, der oben gestellten Fragen erfüllen. Ihnen stand die deutsche Abordnung unter Führung unseres Reichsaussenministers Dr. Curtius, der von den Ministern Dr. Moldenbauer und Dr. Wirth begleitet war, gegenüber. Ohne dem abschließenden Urteil über das Gesamtergebnis vorgehen zu wollen, erkennen wir schon heute dankbar an, daß unsere Vertreter mit viel Geschick und Fähigkeit versucht haben, für unser Vaterland herauszuholen, was irgend möglich war. Betonen wollen wir noch, daß unser Reichsaussenminister mehrmals in aller Schärfe Stellung gegen Vorbehalte nahm, die die Möglichkeit neuer Forderungen in sich schlossen. In diesen Situationen wurde er in wirkungsvoller Weise von unserem Reichsfinanzminister unterstützt. Dr. Wirth, der dritte Reichsminister unserer Delegation, trat nicht besonders hervor.

Briand und Dr. Wirth — ehemals die Wortführer auf den Verständigungskonferenzen — schweigen während der 2. Haager Konferenz. Diese Tatsache kann keinem aufmerksamen Beobachter entgangen sein. Sie spricht Bände. Die Reihe der Konferenzen, die auf der Völkerbundtagung im Herbst 1928 ihren Anfang nahm, führte in Paris und zweimal in Haag die Finanz- und Staatsmänner der Welt zusammen. Ihrer harte eine große Aufgabe: Liquidierung des Weltkrieges in moralischer, außenpolitischer und finanzpolitischer Beziehung. Bei einer vorurteilslosen Betrachtung müssen wir leider feststellen, daß die beiden Konferenzen in Haag mit dem befreienden Gedanken des Pariser (Young-) Planes, der grundsätzlich alle Zwangs- und Kontrollmaßnahmen beseitigen wollte, gebrochen haben. Die Vereinbarung zwischen Deutschland und den fünf alliierten Gläubigermächten in der Sanctionsfrage darf wohl dahin aufgefagt werden, daß der ständige internationale Gerichtshof in Haag über die Leistungen (guten Willen) Deutschlands zu entscheiden hat. Ist das die Fortführung des Locarnoabtrages? Warum wird nicht der Völkerbund als Schiedsrichter eingesetzt? Die Gefährlichkeit dieser Entscheidung sehen wir darin, daß unser Vaterland nach einer bejahenden Feststellung des ständigen internationalen Gerichtshofes jede von einer Gläubigermacht angewandte militärische oder andere Maßnahme als rechtmäßig betrachten muß. Ist dieser Gedanke mit dem Kellogg-Abkommen vereinbar? Hat ihm die zweite Haager Konferenz ein Begräbnis 1. Klasse bereitet?

Die Liquidierung des Weltkrieges ist in diesen, sich über ein Jahr hinziehenden Konferenzen nicht gelückt. Warum nicht? Die leitenden Staatsmänner haben drücken und haben gewechselt. Wer Briand ist, glauben wir zu wissen, wer Tarbier ist, wird die Zukunft lehren. Sein erstes Auftreten ist für uns nicht erfreulich gewesen. Beide Staatsmänner bilden für uns typische Vertreter der französischen Nation. Es gibt ein doppeltes Frankreich. Das eine Frankreich begreift, daß die Kriegsverantwortlichkeiten nicht einseitig sind, daß der größte Teil davon nicht die Deutschen trifft, daß die sogenannten Kriegsverbrechen die Taten des Krieges sind, daß sie auf beiden Seiten begangen worden sind, daß Frankreich und Deutschland beide sehr schwer geprüft worden sind. Dieses Frankreich hat einst mit uns den Silberstreifen der Verständigung in dem Locarnoabtrag begreift. Es gibt aber auch ein deutschfeindliches Frankreich. Dieses Frankreich ist unversöhnlich. Es scheint

zwar in der Minderheit zu sein. Doch ist diese Minderheit reich und mächtig. Ihr gehören die bedeutendsten Zeitungen. Periodisch wiederholen seit Kriegsanfang die großen Pariser Zeitungen die gleichen Phrasen über die Verantwortlichkeiten und über die Grausamkeiten des Krieges. Auch auf die vernünftigen Anregungen und Einwürfe haben sie nur eine Antwort: Verweigerung jeder Erörterung. Dieses Frankreich wird nie zufriedener sein. Alle Leistungen und Anstrengungen, die wir seit dem Waffenstillstand ihm entgegengebracht, führen fast zu nichts. Stets werden neue Forderungen und Sicherheiten ausgefordert. Niemals werden diese Vertreter ihre Zustimmung zur Abklärung geben, immer werden sie die Räumung des Rheinlandes als verfrüht betrachten. Es ist jene Richtung, die es bedauert, daß unser Vaterland 1918/19 nicht in Stille geriet. Vielleicht wirkt insgeheim noch der Wunsch, eines Tages doch noch das Ziel zu erreichen. Die Gedanken dieses Frankreich, dessen Vertretung Clemenceau ist, treten uns im Versailler Frieden dauernd entgegen. In allen Kulturländern ist es dem Angeklagten erlaubt, sich zu verteidigen, dem Verurteilten, den Versuch zu machen, eine Abänderung seiner Verurteilung zu erreichen. Dieses Frankreich ließ es nicht zu, daß wir gegen unsere Verurteilung Berufung einlegten. Daß Wilsons erster der 14 Punkte in Versailles nicht angewandt wurde, ist das Werk dieses Frankreich. Wilson hatte verordnet: „Offene Verträge über den Frieden werden in voller Öffentlichkeit geschlossen“. Die Anwendung dieses Punktes in Versailles verfest uns ins finstere Mittelalter. Das Programm des Präsidenten, das wir aus seinen Reden und Punkten kennen, atmet einen Geist und Willen, der eine neue Weltordnung verspricht, die auf moralischen Grundbänen beruht und durch wechselseitige Garantien gestützt wird. Wilson erstrebte einen dauernden Weltfrieden. Frankreich dachte und denkt nur an französische Sicherheit, Reparationen und Ausdehnung. Wilsons Idee, Frankreichs und Englands Interesse sind ein Gegenatz, groß und unüberwindlich, der uns seit dem Waffenstillstand bis zum heutigen Tage — einschließlich der 2. Konferenz in Haag — häufig und roh entgegengrünft. Die alte und die neue Ordnung, Clemenceau mit Kanonen, Pulver und Trümmern, Wilson mit Frieden und Völkern, schlossen ein Kompromiß, dessen Opfer wir bis heute geworden sind.

Doch dürfen wir nicht ganz Frankreich diese deutschfeindlichen Gefühle beilegen. Diese Gruppe ist klein und doch sehr oft ausschlaggebend, weil sie lärmend auftritt. Die vernünftige Mehrheit ist das andere Frankreich. Es ist friedliebend und anständig. Mit ihm können und müssen wir uns verständigen, wenn die europäische Zivilisation gerettet werden soll. Die große Mehrheit in Frankreich wünscht eine wahrschafte Annäherung. Sie wird erst möglich am Tage, an dem die deutschfeindliche Minderheit nicht mehr die ausschlaggebende Stimme hat. Wer hat auf der 2. Konferenz in Haag Frankreich geführt?

Es ist unsere Pflicht, die friedliche Mehrheit Frankreichs zur Annäherung zu stärken, indem wir immer betonen, daß wahre Verständigung neben Aufrichtigkeit auch Vertrauen verlangt, daß unsere Ehre nicht mehr belastet ist, als die ihrige. Auch wir haben unsere Unversöhnlichkeit. Wir kämpfen mit den Waffen des Geistes gegen die Unversöhnlichkeit haben und drücken, die die Reibungen und Auseinandersetzungen „verewigen“ wollen, die uns der Umwälzung der Welt anklagen. Wir wünschen und erhoffen den Frieden zu genießen, der zwischen „guten Nachbarn“ bestehen soll. Die 2. Konferenz in Haag hat uns leider diesem Schritte kaum näher gebracht. Darum wird der „Neue Plan“ noch nicht der sein, der die Fragen des Krieges beilegt. Hoffen wir, daß bei der nächsten Regelung die friedliebenden Teile der Menschheit handeln können.

Ich habe gesagt, was ich um mich herum sehe. Dem Leser überlasse ich die Sorge, selbst zu urteilen. Was ich aber sehe, ist in jedem Fall das verhängnisvolle Ende, dem Europa zutreibt, wenn die Krisis nicht überwunden wird. Europas Verhältnisse gleichen in wesentlichen Punkten den Verhältnissen in Rom (der Antike) in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Durch eine Reihe von Ereignissen wurde der Untergang Roms herbeigeführt: durch Kriege, Barbareneinfälle, das Christentum u. a. Es sind nicht mehr Kriege, in denen sich die Feldherren um die Diktatur streiten, wie zur Zeit der Republik. Die Legionen des Nordens (Rhein-Donau) stehen gegen die des Südens (Afrika). In diesen Kriegen gemeinen, war der Weltkrieg ein europäischer Bürgerkrieg. Kann sich diese Tragödie noch einmal wiederholen? An Jüdisch fehlt es wahrlich nicht. Doch will ich glauben, daß es trotz eines 1914 noch genug Menschenverstand gibt, daß die Schreden der vier Kriegsjahre noch zu lebendig sind, um noch einmal in einen Weltkrieg „hineinzulassen“. Der neue Krieg würde den Fortschritt zeigen, den uns die Technik bereitet hat. Sie arbeitet seit Kriegsende im „Sinne der Vernichtung Europas“. Ich verstehe nicht, daß die Welt nicht begreifen will, daß es Verschwendung ist, diese mörderischen Waffen, Giftgas und Gift und Gift was noch zu erfinden und täglich zu vervollkommen, wenn sie nicht angewandt werden sollen. Ist die Rüstungsindustrie — die deutsche und die unserer ehemaligen Verbündeten — beschränkt ausgenommen — die Erfüllung von Wilsons 4. Punkte? Er lautet: „Volle Garantien zugesprochen und zugesichert, daß die Rüstungen der Nationen auf das kleinste Maß, das zur inneren Sicherheit nötig ist, beschränkt werde.“ Die Anwendung sieht so aus:

Fortsetzung Seite 4.

Frankreich	850000 Soldaten
Polen	850000
England	500000
Italien	300000
Tschecho-Slowakei	149000
Deutschland	100000

Neben den Bürgerkriegen waren die Barbaren die Bedroher der Antike. Der Weltkrieg hat Europa an den Rand des Verderbens gebracht. Gibt es in unseren Tagen noch eine Barbarengesfahr? Sie besteht in einem Mischlingsmaße. Alle französischen Regierungen, einerlei ob sie von den Parteien der Rechten oder Linken gebildet wurden, haben die Schwarzen und Gelben als ihre Verbündeten bewaffnet und nach Europa geführt. Nicht nur im Kriege hat die glorreiche Nation die Wilden gegen uns gehetzt, sondern gegen die friedlichen Bewohner der deutschen besetzten Gebiete, gegen die eigenen Landskinder hat sie die französische Regierung als Hüter der Ordnung eingesetzt. Es ist wahrhaftig weit gekommen mit Europa. Dieses tieftraurige Urteil spricht auch aus folgender Zeitungsnachricht: Am 10. Juli 1929 wurden im Lager von Mailly 200 Kesselfrisen, die einen mit Gefängnis bestraften Mann befreien wollten, zerstreut oder zu Gehorham zurückgeführt durch zwei Kompanien Senegaleser. Eine neue Ära öffnet sich in der Geschichte Europas... Die Angelegenheit stimmt zusammen mit den auf der Tagesordnung stehenden Sorgen über die Zukunft dessen, was man einst die Christenheit nannte und was man heute die abendländische Zivilisation nennt, gegenüber dem gelben Erdteil, der wieder erwacht, und dem schwarzen Erdteil, der zum erstenmal erwacht. Die Schwarzen als Hüter der Ordnung! Das ist schauderhaft! Ist eine Zivilisation, die Schwarz militärisch ausbildet, sie bewaffnet, sie gegen Europäer führt, nicht reif für eine Sintflut? Die lebende Generation bereitet die Waffen, durch die Europa zugrunde gehen wird. Gingen nicht auch die germanischen Jünglinge zur Ausbildung ins römische Meer? Mit der dort gelernten Kunst zertrümmerten sie die alte Welt, bis sie selbst den Platz einnahmen.

Wir nannten das Christentum als drittes Ereignis. Wenn wir heute vom Christentum sprechen, so sehen wir die Kultur, die es geschaffen. Gegenüber der Antike war es ein gewaltiger Zerstörer. Es wollte die Götter des Weltkrieges stürzen. Doch waren die Götter in jener Zeit daselbe, was uns heute der Nationalbegriff bedeutet. Das Christentum verwarf alle grundlegenden Einrichtungen des Staates. Welche Drohung entspricht heute der des Christentums? Wir denken an den Kommunismus. Der Eindruck, den die Christen auf das Völkermächten, ist daselbe wie derjenige, den die Kommunisten auf uns machen. Nachdem das Christentum gesiegt hatte, vollendete es das Werk der

Zivilisation. Das Christentum mußte, da es die Glaubens- und Gesellschaftsordnung nicht anerkennen konnte, ein Element der Zerkleinerung sein. Dann wurde es ihr Heil. Kann man vom Kommunismus Ähnliches erwarten? Dieselbe Zerkleinerung der bestehenden Ordnung, das ist sicher. Und dann? Der Geist unterliegt der Materie. Die Lösung der Geistlichkeit fehlt unserer Zeit. Das Wort der Schrift ist noch wahr: Keiner kann Gott und dem Mammon dienen. Der Mammon unserer Zeit sind die Schätze der Bergwerke, die den menschlichen Geist befähigen, Zeit und Raum zu überbrücken. Sie sind von dem gütigen Schöpfer für alle Menschen geschaffen. Durch die Art der Beherrschung verstoßen wir gegen das Wort der Schrift: „Setzt euch vor vor den falschen Propheten, die in Schaffkleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“. Die falschen Propheten sind die materiellen Güter, die uns wohl äußeren Wohlstand bringen, uns aber auch leicht zu ihren Knechten erniedrigen. Wir sind zu sehr in Anspruch genommen durch unser kompliziertes Leben. Wir sind Sklaven. Derjenige, der die Kraft hat, die Ketten zu brechen, möge kommen, um Europa vor dem Schicksal der Antike zu bewahren.

Die kommunistische Drohung, die heute über Europa schwebt, ist dieselbe, wie sie das Christentum im 3. Jahrhundert über dem römischen Reich schweben ließ. Diese Drohung verbindet sich mit der unheimlichen Drohung eines zweiten Weltkrieges und der Erhebung der schwarzen und gelben Rasse, um unsere Kultur, die auf dem Grund des Christentums ruht, zu zertrümmern. Die Kräfte sind auf dem Marsch, um die zu befreien, die sich nicht selbst befreien können. Das ist die Lektion der Geschichte.

Aus Stadt und Land.

Der Leidenjund im Landwehrkanal. Die noch fehlenden Unterkanal und Fülle des vor einigen Tagen im Landwehrkanal in Berlin aufgefundenen Toxos wurden jetzt in einem Paket festgestellt. Passanten hatten ein Paket im Landwehrkanal treiben sehen, landeten es und übergaben es der Kriminalpolizei. Man stellte dieselbe Veranschaulichung wie bei den vorher aufgefundenen drei anderen Paketen fest, in denen sich die Leichenstücke befanden. Die Veranschaulichung des Getöteten konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Ein Todesopfer bei einem Dachstuhlbrand. In Berlin-Nichtenberg brach im Laufe Sonntagstraßen 26 ein Brand aus, der den Dachstuhl des Vorderhauses und des Seiteneingangs zerstörte und den Einfluß von fünf Jüngen der Feuerwehr notwendig machte. Nach angestrengtester Tätigkeit gelang es gegen 5.30 Uhr die Flammen zu löschen. Bei den Aufräumarbeiten fand man in einem Bodenraum den 26 Jahre alten Arbeiter Herzog, der anscheinend dort eingeclappt hatte, in bewußtlosem Zustand auf. Er

hatte eine schwere Rauchvergiftung erlitten, der nach der Entlieferung im Krankenhaus erlag.

Fünf Todesopfer der Eber. Im Stadtbereich von Breslau sind in der Eber fünf Personen ertrunken. In den frühen Nachmittagsstunden kam ein Mann beim Schwimmen einem Dampfer zu nahe und verfiel in den Wellen. Nach Augenzeugenberichten befanden sich in seiner Nähe zwei Frauen, die ebenfalls von dem Wellenschlag erfaßt wurden und untergingen. Bis jetzt konnte jedoch nur die Leiche des Mannes geborgen werden, während am Ufer alle Leichen der Verunglückten von drei Personen geborgen wurden. In allen drei Fällen konnten die Verstorbenen noch nicht festgestellt werden. Aus dem Umstand, daß in der Hofentasse des Mannes kein Straßenschildchen mit fortlaufenden Nummern gefunden wurde, schließt man, daß die beiden Frauen und der Mann zusammengehört hätten. Ferner wurde noch die Leiche zweier etwa 40 Jahre alter Männer geborgen, von denen der eine einarmig war.

Wesfertei in Danzig. In einer Gastwirtschaft in Danzig gerieten in der Nacht drei Matrosen des englischen Kriegsschiffes „Centaur“ und zwei Danziger Arbeiter in Streit, der sich auf der Straße fortsetzte und schließlich in eine schwere Wesfertei ausartete. Die beiden Arbeiter stachen auf die Matrosen ein und verletzte sie schwer; zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr.

Internationale Verkehrs Ausstellung in Posen. In Anwesenheit der Mitglieder der polnischen Regierung und der ausländischen Delegierten aus 30 Staaten wurde in Posen die Internationale Verkehrs Ausstellung für Verkehrsweisen und Touristik von dem polnischen Verkehrsminister Kühn im Namen des Staatspräsidenten eröffnet. Die Leitung der Ausstellung hatte zu Ehren der Vertreter der ausländischen Regierungen und Organisationen ein Frühstück gegeben, an dem 1000 Personen teilnahmen.

Unfälle kommunistische Demonstration in Posen. Bei der Auflösung einer verbotenen kommunistischen Demonstration in Sosnowice wurde auf die Polizei mit Steinen geworfen und geschossen. Die ebenfalls von der Schutzpolizei Gebrauch machte. Bei der Schießerei wurde ein Demonstrant erschossen, ein Polizist und ein Unbeteiligter verletzt. Durch die Steinwürfe sind mehr als zehn Polizeibeamte verwundet worden.

Als vorsorglicher Hausvater

beschaffen Sie schon jetzt den Brennstoff-Vorrat für die Wintermonate. Durch die gegenwärtig gültigen Sommerpreise sparen Sie bei alsbaldigem Bezug viel Geld. Verlangen Sie aber bei Ihrem Händler ausdrücklich

Ruhr-Nußkohl und Ruhr-Einfabriketts

die durch ihre überragende Qualität im Verbrauch am billigsten sind.

Ca. 25 einjährige prima Hähne a Bib. Lebendgewicht 80 A Mehrere hundert Hähnchen 4-7 Wochen alt, Stück 20-30 A abzugeben. Sinning, Ebersdorf.	Gesamter Chor „Friederländer“ Donnerstag abends 1/9 Uhr Gesangstunde Der Vorstand. Rechnungsformulare liefert H. Munzer.
---	---

Erhaltung der Grenzsteine und Feldwege.

- Wer einen Grenzstein oder ein anderes zur Bezeichnung einer Grenze bestimmtes Merkmal in der Abzucht, einem anderen Nachteil zufügt, vernichtet, unkenntlich macht, verdrückt oder fälschlich setzt, wird nach § 274 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bestraft. Neben dieser Strafe kann auf Geldstrafe bis auf 3000 Mk. erkannt werden.
- Wer unbefugt — abgesehen von den Fällen des § 274 des Strafgesetzbuches — Steine, Fäße, Laufen, Stroh, Gesteine, Hügel, Gräben oder ähnliche zur Abgrenzung, Abseperierung oder Vermessung von Grundstücken oder Wegen dienende Werke oder Warnungszeichen sowie Wegweiser fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder unkenntlich macht, wird nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.
- Wer unbefugt ein fremdes Grundstück, einen öffentlichen Privatweg oder einen Grenzrain durch Abgraben oder Abflügen verringert wird nach § 370 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.
- Die Städtischen Bediensteten sind angewiesen, auf Straßentaten der vorbezogenen Art ihr besonderes Augenmerk zu richten und sie zur Anzeige zu bringen.

Spangenberg, den 28. 7. 1930.

Der Bürgermeister, Stein.

DRUCKSACHEN liefert preiswert **H. MUNZER**

Verbands-Turnier

der ländlichen Reit- u. Fahrvereine für die Provinz Hessen-Nassau

am 12. und 13. Juli in Arolsen

(Domäne Hünninghausen)

Öffentlicher, belehrender Filmvortrag.

Donnerstag, den 10. Juli 1930, abends 9 Uhr bei Stöhr

„Lebensdienst in 100 Formen“.

Eintritt: Mitglieder 0.10, Nichtmitglieder 0.20 Mk.

Spangenberg Hausfrauenverein.

200 Ztr. Roggenstroh

a Zentner 2.20 Mk. gibt ab

Wagner, Landefeld.

Deutsch-Demokratische Partei

Ortsgruppe Spangenberg.

Mitgliederversammlung bei Weisel

am Donnerstag, den 10. Juli, abends 20.30 Uhr.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Lv. „Froher Mut“ Spangenberg.

Mittwoch abends 1/9 Uhr

Vorstandssitzung

Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Jedem sein Motorrad!

Durch gemeinschaftl. Finanzierungssystem.

Von RM. 45 — an. Wochentrate von RM. 5 — an. Tilgung des Darlehens auf Wunsch in 3 Jahren.

Finanziert werden alle inländischen Fabrikate.

Kurze Wartezeit — Viele Referenzen!

Verlangen Sie unsere Aufklärungsbroschüre gegen RM. 1.50 Nachnahme.

Motorrad-Finanzierungs-Reform

Magdeburg, Breiter Weg 271 a

Mitarbeiter allerorts gesucht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen zu Spangenberg am 9. Juli, nachmittags 2 Uhr folgende Gegenstände als:

2 Plüschsofa

1 Berliot

1 Nähmaschine

1 Kommode

2 Chaiselongues

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Kaufteilhaber nachm 2 Uhr in der Wirtschaft zum Kaffeehaus

Mellungen, den 8. 7. 1930.

Schade, Gerichtsvollzieher.

Himbeeren

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

frisch

Ford

Der neue Ford! Der Wagen für 1930

mit neuer Linie, formvollendet, kaum wieder zu erkennen!
Gleiche Qualität! Gleiche Preise! Doppelte Schönheit!

Besichtigen Sie die wunderschönen neuen Modelle bei

-General-Vertrieb: Autohaus Koch & Co., Kassel
(Yorkstrasse 50, früher Kaiser & Co.) Tel. 6750